

# May I love you?

L x Light

Von Yoite

## Kapitel 2: 2. Kapitel

Titel: May I love you?

Autor: me |P

Disclaimer: Die Charas (Light und L) gehören nicht mir (leider). Ich war einfach nur so dreist und habe sie für eine vielleicht kranke Idee für diese FF ausgeliehen.

Genre: Shônen-Ai/Slash, Romantik

Pairing: LxLight

Anmerkung des Autors: **Endlich ist das neue Pitel da! \*\_\_\* Entschuldigt, dass es so lange gedauert hat.. ;O;**

Ich habe mir persönlich angewöhnt "Raito" statt "Light" zu schreiben. Daher bitte ich um Verständnis und hoffe, so Missverständnisse vorzubeugen. occ ist möglich, versuche ich allerdings zu vermeiden (hierzu möchte ich ein Zitat loswerden - leider kenne ich den Autor nicht -: jede FF ist ooc, denn es ist unwahrscheinlich, die Charas so handeln zu lassen wie der Originalautor es getan hätte).

Desweiteren will ich noch loswerden, dass ich keine Ahnung habe, wie viele Kapitel es noch werden, denn ich schreibe diese FF, wie schon anfangs erwähnt, aus meiner Langeweile heraus.

*falls irgendwer sich bereit erklärt mir als Beta helfen zu wollen, der kann sich gerne bei mir melden xD*

~~~~~

### 2. Kapitel

Als Raito erwachte, hatte er den Geschmack als hätte er die ganze Nacht auf dem Kissen drauf rumgekaut im Mund. Er war schweißgebadet. Seine Sachen klebten an ihm und er hasste es. Jetzt bereute er es, dass er samt Sachen sich schlafen gelegt hatte. Die Sonne schien durch das Fenster und blendete ihn. Schon benahe verkrampft hielt er sich die Augen zu. Nein, noch wollte er die Ruhe genießen. Selbst die Vögel kreischten an diesem Morgen ungewohnt laut, das rege Treiben unten auf den Straßen klang hohl in seinen Ohren. Es klang falsch. Als wolle die Stadt sich ein Alibi verschaffen. L war schon vor mindestens einer halben Stunde aufgestanden. Leise haben seine nackten Füße auf dem Boden geschlurft, das Rascheln der Jeans auf dem blanken Paket hatte ihn geweckt. Er roch den Duft von frisch aufgesetztem Kaffee und kühlen Schokoladenkuchen. Raito bildete sich sogar ein, das Picken der

Kuchengabel auf den Teller hören zu können, jedes Mal wenn L sie in das Stück Kuchen versenkte um sich seinen Bauch zu füllen. Doch heute war etwas anders. Es lag in der Luft, schreite ihn förmlich an, doch Raito war zu taub als dass er den Sinn der Worte verstehen konnte.

Dann spürte er die Präsenz von L neben seinem Bett, neben ihrem Bett. Innerlich zuckte Raito zusammen. Wann war L zu ihm gekommen? Ein unbehagliches Gefühl besetzte seine Brust und ließ ihn schwer schlucken. Und auf einmal war die Ruhe des Morgens gänzlich vergessen.

„Yagami Raito ist zu 99,9% nicht der leibliche Sohn von Yagami Soichiro.“

Mit einem Ruck waren seine Augenlider weit aufgerissen. Er starrte, starrte an die Decke, einen undefinierbaren Punkt an, in die Leere. Seine Atmung setzte aus, dann ganz schwer und eher notgedrungen fing er wieder an flach zu atmen. Im Moment wollte er nicht atmen, wollte reglos liegen bleiben, hoffen dass L's Worte Einbildung waren. Doch sein geradezu absurder Wille zu überleben, zwang ihn mit der Atmung wieder einzusetzen. Raito's Augen tränkten, jedoch nicht von Trauer. Nein, aus dem ganz einfachen Grund, dass seine Hornhaut zu trocken wurde. Er blinzelte schnell, einwenig zu hastig um seine Maske makellos zu hinterlassen. Kurz hob er die Arme, nur um sie Sekunden später auf die Matratze zu schlagen, um sich beinahe kerzengerade aufrichten zu können. Die Worte L's schienen ihm zu unreal. Mit glasigen Augen dreht er den Kopf langsam, sah alles verschwommen.

Dann bemerkte er wie sich ein Körper mit aufs Bett platzierte. L hatte sich neben seinen nun leicht zitternden Körper gekniet. Diese unmögliche Person war ihm in diesem Moment so nahe, dass es ihm schwer fiel zu atmen. Sein ratloser Blick strich durchs Zimmer, verfiel kurz an der Tür zum Bad – er wünschte sich jetzt eine kühle Dusche. Dieser abtrünnige Wunsch verfiel sich mit all seinen Widerhaken in Raito's Gedanken, dass er L einfach nur die Hand hinhielt, dass dieser ihm die Fesseln nahm. Und, er hatte es nicht wirklich geglaubt, schien L genau zu wissen, was er tun sollte, wonach er sich jetzt sehnte. Stumm schloss er das Schloss auf, ließ Raito keine Sekunde aus den Augen. Er schien es nicht gerne zu tun, doch aus einem wohl nicht ganz nachzuvollziehenden Grund hatte er sich trotzdem dafür entschieden.

Raito fühlte sich schmutzig. Seine Ehre war ihm bedeutungslos in diesem Moment geworden. Was sollte er auch anderes tun? Langsam erhob er sich vom Bett und ging Richtung Tür. L's Blicke durchbohrten ihn und so stand auch dieser auf, wollte sich vergewissern, dass Raito nichts unüberlegtes, vielleicht auch Dummes tun würde, was er später bereuen würde. Doch Raito's Ziel hatte sich nicht geändert und so steuerte er das Bad an, dicht auf seinen Fersen war L. Es wunderte ihn, dass L ihm nicht schon auf die Füße getreten ist, womit er – wenn er es sich ehrlich eingestehen musste – gerechnet hatte. Doch dieser Moment des Strauchelns verflog so schnell wie er gekommen war. Er wiederholte sich in Gedanken, dass er sich in diesen Augenblicken nichts aus der Ehre machte.

Raito schloss hinter sich die Badtür. Und L hatte sich leise mit hineingeschlichen – es störte ihn nicht. Seine Kleider legte er auf den Boden, warf sie direkt weg. Sie störten ihn, mehr als die peinlich genaue Musterung von L, der keine Anstalten machte, das Bad zu verlassen und Raito seine Privatsphäre zu gönnen. Das kalte Wasser prasselte auf ihn ein, doch es schwemmte nicht das Gefühl fort, unrein zu sein. Er fing langsam an zu frösteln. Es schien so einfach, die Temperatur zu erhöhen, doch sein Arm war unendlich schwer, dass er keine Möglichkeit sah, aus dieser Situation zu entfliehen, es sei denn, er würde die Dusche verlassen. Und so beschloss er früher als er geplant hatte, dem kühlen Nass zu entkommen. Es war ihm egal, dass der Wasserhahn weiter

lief. Einer der viel zu großen Bademäntel schwang er über seine Schultern und verließ wieder das Bad. Etwas später folgte L ihm wieder. Er hatte wohl den Wasserhahn zu gedreht.

Sein jetziges Ziel war das Arbeitszimmer. Eins, zwei, drei Schritte und er war da. Der Raum war dunkel, nur das Licht der Bildschirme flimmerte und flackerte leicht. Es strengte die Augen an, und doch wand Raito den Blick nicht ab. Unendlich langsamer ging er zu seinem gewohnten Stuhl, wo er sich mit einem Schwung niederließ, dass der Stuhl ächzend unter ihm knarrte, als überlege er, die Person auf ihm zu tragen oder nicht. Doch er hielt Raito's Gewicht stand. Fast apathisch flogen seine Hände über die Tastatur, gebannt starrte er auf den Bildschirm.

„Was machst du da?“

L's Stimme war leise, aber unüberhörbar. Lag Sorge in seiner Betonung? Innerlich schlug Raito die Hand vors Gesicht. Nun war er also schon an dem Punkt, wo er sich Dinge einbildete, die definitiv nicht da waren. L unterstützte seine Frage, indem er nun zu Raito vorgeschritten war und ihm über die Schulter sah, als würde er nicht wissen, was dieser dort tat. L war wirklich ein fabelhafter Schauspieler, dachte er so leise bei sich, denn es war unverkennbar, was der Student dort tat. Aber dennoch fühlte Raito sich schuldig, L eine Antwort geben zu müssen.

„Ich arbeite. Wenn wir Kira fangen wollen, müssen wir noch weitere Recherchen anstellen. Er wird definitiv nicht irgendwann bei uns vor der Tür stehen und uns bei Kaffee und Kuchen sein Geheimnis verraten.“

Seine Worte klangen selbst in seinen Ohren viel ironischer und schnippischer als er beabsichtigt hatte. Doch in diesem Moment wollte er einfach nur vergessen. Früher einmal hatte er sich ernsthaft gefragt, warum er so verschieden vom Rest seiner Familie war. Doch der Gedanke, von der Yagami Familie adoptiert worden zu sein, war ihm damals so unreal vorgekommen, dass er diese Idee schnell wieder verworfen hatte. Heute musste er sich eingestehen, dass diese Überlegungen wohl doch nicht so falsch gewesen waren. Es schmerzte. Es war nicht einmal der Umstand, dass er sein Leben lang belogen wurde. Was ihn viel mehr verletzte, war die Tatsache, dass er das von L und nicht von seinem Vater oder einem anderen Familienmitglied erfahren musste. Er redete sich sogar ein, dass er dann viel besser hätte damit umgehen können. Aber auch das wurde unter dem Haufen Arbeit, der sich allmählich anzusammeln schien, begraben.

Und plötzlich wurde der Junge hinter ihm wieder wichtig. Raito spürte seinen Atem auf seiner Haut. Es lief ihm eiskalt den Rücken runter und gleichzeitig bildete sich eine Gänsehaut. Sein Atem stockte. Die Nähe des anderen erregte ihn auf eine Art, die er sich nicht hätte zugetraut. Doch er unterdrückte den Impuls – jetzt war nicht der richtige Moment dafür. Sein Herz schlug laut gegen seine Brust, als wolle es hinauspringen. Doch auch das versuchte Raito zu überhören. Es erschien ihm als falsch, so zu fühlen. Genau genommen war ihm überhaupt nicht klar, was er fühlte. Was er für diese unmögliche Person empfand. War es Liebe? Wohl kaum. Eher Interesse und der Gedanke auch auf solchen Gebieten Erfahrungen zu sammeln. Raito grinste. Wie feige er doch war. Er belog sich selbst, um seine Schwäche sich nicht eingestehen zu müssen. Er liebte L. Er liebte ihn sogar so sehr, dass er nicht wusste, wie er sich verhalten sollte. Es gab Tage, wo er ihm nicht mal mehr in die Augen sehen konnte. So sehr schämte er sich. Es war abnormal, die Gesellschaft verpönte solche Gefühle. Doch sie waren so stark, dass es ihm unglaublich schwer fiel, sie zu ignorieren oder die Beherrschung in solchen Momenten zu behalten.

L's Kopf senkte sich tiefer, war nun direkt neben seinem. Es fehlten nur wenige

Zentimeter und der schwere Kopf würde auf seiner Schulter liegen. Raito fing an, sich einige Fantasien auszumalen. War es das, was er sich so sehr wünschte? In seinen Träumen knabberte L nun an seinem Ohr und dessen Zunge spielte mit der Muschel, dass Raito's Körper kleine Stromschläge durchfluteten. Er lehnte sich zurück, zog den anderen Kopf zu sich heran und versiegelte dessen Lippen. Die Leidenschaft überflutete Raito und L ging auf seinen fordernden Kuss ein. Ein wildes Zungenspiel entbrannte.

Raito scheuchte diese Vorstellungen fort. Sie würden nicht eintreffen, so sehr er es sich auch wünschen würde. Stattdessen startete er weiterhin auf den Bildschirm, wo er längst die Orientierung verloren hatte. Seine Finger schienen genau zu wissen, was ihre Aufgabe war und so hämmerten sie weiter auf der Tastatur herum.

Das Handy klingelte. Raito schrak so sehr in sich zusammen, dass er in den Stuhl versank und sich so klein wie möglich machte. L sah ihn etwas überrascht an, blinzelte kurz und sah dann wieder zum Handy hinüber. Es war Raito's, der jedoch keine Anstalten machte, den Anruf entgegen zu nehmen. Das Klingeln des Handys dröhnte in beider Ohren, durch die Flure, wahrscheinlich war es auch draußen vor der Tür zu hören. Vielleicht, auch wenn es kaum relevante Wahrscheinlichkeit besaß, bemerkte auch einer das Klingeln des Handys in einem der anderen Apartments. Der Klang schallte in L's Ohren so sehr, dass er genervt den Anruf entgegen nahm.

„Hallo.“

Jeder normale Anrufer hätte im Ton des Abnehmers herausgehört, dass sein Anruf nicht erwünscht war. Doch, die Person, die so unersättlich versuchte, Kontakt mit den beiden aufzunehmen, hatte L gerade noch gefehlt. Ihre Piepsstimme nervte L schon beim ersten Ertönen. Und obwohl er sonst keine Skrupel hatte, sein Befinden preiszugeben ohne darauf zu achten, ob es nun passte oder gar sittlich war. Doch er erdrückte diesen Impuls.

„Hey Ryuzaki! Wie geht es dir? Warum gehst du denn an Raito's Handy ran? Ist er etwa nicht zu sprechen?“

L wusste nicht, welche Frage er nun zu erst beantworten sollte. Er entschied sich dann kurzerhand dafür, chronologisch vorzugehen – egal, ob Misa dann noch wisse, was er meinte.

„Gut. Er ging nicht ran. Doch.“

Misa stutzte. Und L genoss jede Sekunde, in der sie nicht die Lippen zu Buchstaben formte und zu sinnvollen Wörtern zusammenreimte. Selbst Raito hörte ihre Stimme. Er verdrehte die Augen. In diesen Momenten hatte er keine Lust, auch nur ein Wort mit ihr zu wechseln. Doch der Anstand hämmerte so lange gegen sein Gewissen bis er bereitwillig die Geste zeigte, dass er die Anruferin jetzt sprechen wollte.

L gab knapp Misa zu verstehen, dass er das Handy nun weiterreichen werde und schon war Raito dran, der sich mit einem kurzen „Hi!“ ankündigte. Dabei hoffte er, nicht ganz so genervt zu wirken. Er konnte nicht verstehen, was dieses Mädchen von ihm wollte. Ihre erste Begegnung kam ihm auch schleierhaft vor. Welches Motiv hatte sie gehabt, als sie damals ihn ansprach. Sie hatte ihm irgendwas gegeben, worauf er sie zu sich eingeladen hatte. Allerdings konnte er sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, was genau es war. Und wenn er Misa darauf angesprochen hatte, konnte sie ihm auch nicht weiter helfen. Sie war ihm dann nur um den Hals gefallen und hatte gemeint, dass ihre Begegnung vom Schicksal vorbestimmt gewesen war. Aber Raito glaubte nicht an das Schicksal. Man konnte seine Zukunft selbst beeinflussen, das hatte nichts mit Schicksal zu tun. Und doch gestand Raito sich ab und an ein, sich selbst zu fragen, ob seine Begegnung mit L vom Schicksal vorbestimmt gewesen war.

Seine Unterhaltung mit Misa war flach. Es nervte ihn, dass er eine besonders einfache Sprache wählen musste, damit sie auch den tieferen Sinn verstand, also genau das, was er ihr sagen wollte. Mit L war es anders. Manchmal erinnerten ihn seine Gespräche mit L an ein Shogi Spiel. Derjenige, der die meisten Züge des Gegners vorausplanen konnte, entschied das Spiel für sich. Zudem war das Spiel sehr vielschichtig, es konnte jederzeit kippen. Und genau genommen liebte er das.

Misa erzählte ihm von ihrer neuen Rolle in einem Film und das sie ihr Comeback damit feiern wollte. Sie erhielt immer mehr Fanpost und Liebesbriefe von immer mehr Fans, die sie begeisterte, allerdings würde ihr Herz nur für ihn schlagen, denn sie könnte sich ein Leben mit einem anderen Mann außer ihm nicht vorstellen. Letztens sei sogar ein Manager von einem großen amerikanischen Magazin auf sie aufmerksam geworden. Er hätte sie wohl zu einem kleinen Fotoshooting eingeladen. Durch dessen Hilfe könne sie sich sogar den internationalen Durchbruch vorstellen. Doch wie immer versicherte sie ihm, dass sie sofort mit ihrer Karriere aufhören würde, wenn er sie darum bitten würde. Diese Versprechungen hasste er. Jeder Mensch war egoistisch. Es gab keinen Menschen, der zuerst an die anderen dachte. Selbst was die Liebe erreichen konnte, war begrenzt. Und so zierte ein Lächeln seine Lippen wie Misa ihm erneut ihre Liebe gestand. Er seufzte. Er leitete es so ein, dass ihr Gespräch alsbald ein Ende fand, ohne dabei so zu klingen als wolle er sie abwürgen.

Lange Zeit hatte er es mehr als ein Gerücht gesehen, dass Frauen länger über sinnlose Dinge reden konnten als Männer – zu oft hatte er genau die Gegenbeispiele dafür gefunden. Doch nach der knappen Stunde legte er nun endlich den Hörer beiseite. Sein Ohr glühte. Anfangs hatte L ein Handyverbot angeordnet, aber dieses war nun schon seit einigen Wochen aufgehoben. Doch jetzt sah er dieses Verbot als vorteilhaft und überlegte ernsthaft, ob er L nicht dazu überreden sollte, es wieder einzuführen.

L hatte die Zeit über nicht untätig daneben gestanden, sondern sich auf seinen Thron gesetzt und auch seinerseits begonnen zu arbeiten. Und sein Gesicht zeigt keinen glücklichen Ausdruck. Schon lange hatte Raito keinen Ausdruck wie diesen auf seinen Zügen gesehen. Genau genommen hatte Raito nur angefangen des anderen Gesichtszüge zu interpretieren. Er war sich nie sicher, ob genau diese Interpretation stimmte. Er erhoffte sich lediglich nicht falsch zu liegen und bisher hatte er keine Niederlage hinnehmen müssen. Doch jetzt zählte nicht seine Kunst, Menschen einzuschätzen, sondern wohl eher das, was L scheinbar so besorgte. Raito starrte auf den Bildschirm und ein unheilvolles Gefühl machte sich in ihm breit. Wenn das, was er auf dem Screen sah, nichts außer einer seiner Fantasien war, dann waren beide wohl in echte Schwierigkeiten geraten.

Es war gerade ein neuer Mord bei der Kriminalpolizei eingegangen. Und dieser passte nicht in das Konzept, dass Raito und L über Kira aufgebaut hatten. Schockiert sah er abwechselnd zwischen L und dem Bildschirm hin und her. Es war ein Bild gezeigt von einem Opfer, das wie gewöhnlich an Herzversagen gestorben ist. Allerdings hatte es sich vorher selbst auf grausamste Art und Weise zugerichtet. Kurz vor dessen Ableben hatte er sich das weiße Hemd zerrissen. Auf seiner Brust prangte eine Art Inschrift in Form von ägyptischen Schriftzeichen, die allerdings zusammenhangslos aneinander gereiht zu sein schienen. Raito hatte einmal ein Buch über die ägyptische Schrift gelesen. Sie war im Grunde nicht sonderlich schwer, denn alles ergab in Zusammenhang einen Sinn, wobei viele Vereinfachungen von Gegenständen und Tieren darstellten – ähnlich wie die Kanji. Auch hatte Raito aus lauter Langeweile mal begonnen, die altägyptische Sprache zu lernen. Doch schnell war ihm die Lust vergangen – warum wusste er nicht mehr direkt.

Raito kniff die Augen etwas zusammen, um eventuell mehr Details sehen zu können, doch die Auflösung des Bildes war zu gering. Doch eines stellte er recht schnell fest. Die Schriftzeichen, die er ursprünglich als ägyptische hatte identifiziert, waren frei ausgedacht, die nur eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Ägyptischen hatte.

„Es scheint so, als hätte jemand die ägyptischen Schriftzeichen mit Kanji kombiniert.“, zerriss L die Stille. Dann lenkte er jedoch Raito's Aufmerksamkeit auf einen kyrillischen Schriftzug, der mit dem Blut des Opfers scheinbar geschrieben wurde. L starrte wie gebannt auf das Bild. „Es ergibt keinen Sinn.“ Kurz und knapp. Und es überraschte Raito so sehr, dass er glaubte, einen festen Schlag mit der geballten Faust ins Gesicht bekommen zu haben. Es erschien ihm als unmöglich, dass L etwas als „sinnlos“ bezeichnete.

Gelähmt vom Schock, dennoch weiterhin so beweglich, dass sich Raito langsam auf seinen Stuhl niederlassen konnte, betrachtete er die anderen Fotos vom Tatort. Das Opfer war ein Mann mittleren Alters. Schnell fand er den Namen. Es handelte sich dabei um Mikoto Miyano. Seine Akte zeigte nichts Außergewöhnliches. Selten hatte Raito eine so weiße Weste wie seine gesehen. Es war vollkommen unlogisch, dass Kira ihn als ein Opfer auserwählt hatte, weil er sich durch Straftaten in dessen Visier gedrängt hatte. Genau genommen schien es überhaupt keine Verbindung zu irgendeinem Straftäter zu geben. Der Mann war nicht einmal mit dem Finanzamt in unangenehmen Kontakt geraten.

Allerdings musste Raito auch schnell feststellen, dass dieser Mann scheinbar erst mit seinem 20. Lebensjahr ins Licht der Welt getreten ist. Vorher... vorher schien er gar nicht existiert zu haben. Es gab keine Eintragungen über seine Herkunft, Kindheit, Ausbildung noch von Freunden oder Verwandten. Er war auf einmal da. Und er hatte zu dem einen wirklich gut bezahlten Job in einem seriösen Unternehmen. Und... und diese Unschuld erschien Raito zu sehr rein. Sie war falsch in seinen Augen. Er schnappte sich einen Block und schrieb dort einige Notizen rein. Dann wand er sich wieder dem Tatort zu. Es war ein wirklich blutrünstiges Massaker. Ein blutverschmiertes Katana steckte senkrecht in der Wand, direkt neben einem eingeritztem wohl chinesischem Schriftzeichen. „Es ist schon erstaunlich, wie viele Sprachen an diesem Ort vereint sind.“ Es war mehr eine Feststellung an sich selbst gerichtet als an L, denn dieser hatte das ohne Zweifel schon bemerkt. Raito notierte sich auch die kyrillisch Buchstaben auf seinem Block. Er knabberte am Ende eines Bleistiftes als hoffe er, dadurch einen passenden Einfall zu erlangen. Es gab einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Schriften, da war sich Raito sicher. Er konnte nur noch nicht erkennen was. Da war er schon der beste Schüler Japans und konnte nicht einmal dieses Rätsel lösen. Er beschimpfte sich innerlich. Wie erbärmlich er doch war. Er definierte sich lediglich durch Erfolge. Es gab jedoch nichts, was ihn selbst wirklich entsprach, was er selbst war. Wie war wohl sein Charakter? Welche Seiten würde dieser noch aufweisen können.

Raito schalt sich gedanklich, dass er wieder abgedriftet war. Es geschah ihm zu oft in den letzten Tagen. Er setzte spaßeshalber die chinesischen und ägyptischen Zeichen neben die bereits notierten kyrillischen. Und auch jetzt schien es keinen Zusammenhang zu geben. Dann wand er sich seinem PC zu. Es musste etwas geben. Etwas, dass die einzelnen Indizien zusammenfügen würde. Raito suchte sich aus dem Internet eine Übersicht von der kyrillischen Tastatur heraus. Dabei musste er feststellen, dass es 3 verschiedene Möglichkeiten gab. Kurzerhand druckte er sich alle 3 Möglichkeiten aus und stellte seine eigene Tastatur auf die kyrillischen Zeichen um, verglich und entschied sich für eine Form, die auf seine Tastaturumstellung zutraf.

Dann schrieb er die Buchstaben nach. Und sein Atem stockte.

„Das kann nicht sein...“

L schaute ihn interessiert an. Sein Blick durchlöchert ihn, suchte nach einer Antwort, wollte ebenfalls den Einfall nachvollziehen können, um ihn gegebenenfalls wieder zu verwerfen. Ungeduldig tippte er mit dem Finger auf dem Tisch herum. „Was ist denn? Hast du etwas Wichtiges in Erfahrung bringen können?“ Seine Stimme zitterte leicht vor Aufregung.

Raito wand den Kopf und sah L durchdringend an. Sein Blick schien eine solche Entschlossenheit und Überzeugung zu zeigen, dass es L kurze Zeit den Atem stockte.

„Die kyrillischen Schriftzeichen! Wenn man sie mit der Tastatur nachtippt und an deren Stelle dann die Buchstaben einer amerikanischen Tastatur setzt, dann erhält man die Namen von 2 europäischen Hauptstädten – London und Warschau. Wenn man sich nun eine Karte nimmt, dann liegen diese beiden Städte etwas auch auf gleicher Höhe.“ Er deutete dann auf die Schriftzeichen auf der Brust des Toten. „Ich bin mir sicher, dass wir durch diese Zeichen noch 2 weitere Städte erhalten.“

L kratzte sich interessiert am Kinn. Dann holte er ein chinesisches Wörterbuch heraus, schlug es auf und machte sich auf die Suche nach dem Sinn des Zeichens an der Wand. Er blätterte in einer Geschwindigkeit das Buch durch, dass Raito sich kaum vorstellen konnte, dass er auch nur ein Wort lesen konnte. Doch wenige Sekunden später blieb L auf einer Seite, verharrte kurz, hielt es dann Raito vor die Nase und zeigte auf das Zeichen. „Das Zeichen kann verschieden definiert und erläutert werden. Aber die wichtigsten Bedeutungen sind ‚Kirche‘, ‚Petrus‘ und ‚Papst‘ – Rom.“

L leckte das Wörterbuch schnell wieder beiseite, kauerte sich auf seinem Stuhl wieder zusammen und kaute an seinem Daumen. Dann griff nach dem Hörer seines Telefons, rief Watari an, gab einige scharfe Anweisungen und legte wieder auf. Dann drehte er sich wieder zu Raito um.

„Mir scheint es, als müssten wir Europa einen Besuch abstatten.“

Raito schüttelte leicht verunsichert den Kopf. „Du hast sicher Recht. Aber ich würde vorher noch die Bedeutung der restlichen Schriftzeichen in Erfahrung bringen wollen. Außerdem stört es mich, dass Mikoto Miyano scheinbar die reinste Weste der Welt hat. Zudem ist er wohl erst mit seinem 20. Lebensjahr aufgetaucht. Da kann etwas nicht stimmen.“

L seufzte kurz. Er schloss die Augen und schien über etwas angestrengt nachzudenken. Raito konnte fast bildlich sehen, wie es hinter dessen Stirn arbeitete.

„Mikoto Miyano war... Er war mein Bruder. Nein, er war nicht mein leiblicher Bruder. Er war ein Waisenkind genauso wie ich. Doch wir waren Brüder im Geiste. Er half mir bei einem besonders schweren Fall, doch dafür wurde er zur Zielscheibe von zahllosen Verbrechern. Daher sah ich mich gezwungen, um ihn zu schützen, seine Identität auszulöschen und ihm ein neues Leben gewähren zu können.“ Raito schüttelte bedenklich den Kopf.

„Das ergibt keinen Sinn. Selbst oder gerade wenn du ihm das neue Leben geschenkt hast. Warum hast du dann auf die Daten von Ausbildung, Herkunft und Kindheit verzichtet? Ich kenne dich zwar noch nicht so unglaublich lange, aber ich weiß, dass du es perfekt machst, wenn du dir etwas vornimmst.“ „Er wollte es so.“ Kurz und knapp, das war L. Das war so typisch für ihn und wie immer hatte er mit nur einem Satz alle Zweifel von sich geschüttelt.

Raito seufzte.

„Dann werde ich wohl mal meine Sachen für Europa packen gehen.“

Fortsetzung folgt.